Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse
Band: 11 (1931)
Heft: 2

Nachruf: Gerold Meyer von Knonau
Autor: Largiadèr, Anton

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nekrologe — Nécrologie.

Gerold Meyer von Knonau.

Von *Anton Largiadèr.*

Der Ehrenpräsident der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, Professor Gerold Meyer von Knonau, ist am 16. März 1931 in Zürich im hohen Alter von 88 Jahren aus diesem Leben abberufen worden. Die Generalversammlung der Gesellschaft hatte im Herbst 1922 den langjährigen Vorsitzenden nur ungern aus seinem Amte scheiden lassen und ehrte seine großen Verdienste durch die Verleihung der Würde eines Ehrenpräsidenten.

Gerold Meyer von Knonau wurde am 5. August 1843 in Zürich geboren als Sproß eines Adelsgeschlechtes, das seit dem Mittelalter der Stadt Zürich in hervorragender Weise gedient hatte. Dem Damenstift Schännis erteilte König Heinrich III. von Zürich aus im Jahre 1045 Schutz und Schirm und nannte unter dessen Besitz Kirche und Hof zu Knonau. Die Verwaltung des Klosterhofes zu Knonau geschah durch einen « villicus major » im Namen der Herrschaft und im Jahre 1240 ist ein solcher mit dem Namen Werner erstmals bezeugt. Das Wappen des Geschlechtes zeigt das Abzeichen des Amtes, den Meyerhut, der als Symbol der Grundherrschaft aufgesteckt wurde. Mit dem Jahre 1363 zog das Geschlecht nach Zürich, wo es mehrere Jahrhunderte in dem so geheißenen Meyershof hauste. Die Verbindung mit Knonau erlosch 1512 mit dem Verkauf der dortigen Gerichtsherrschaft an den Staat Zürich. Anderseits waren die Meyer von Knonau schon im 15. Jahrhundert durch die Erwerbung der Gerichtsherrschaft Weiningen und der Vogtei über das Benediktinerinnenstift Fahr in Beziehungen zum Fürstabt von Einsiedeln getreten, dessen Erbuntersesselträger sie bis zum Untergang der alten Eidgenossenschaft geblieben sind. In Zürich war das Geschlecht an der Gründung der adeligen Gesellschaft der Schildner zum Schneggen beteiligt, und einer der 65

Schilde ist seit Jahrhunderten immer im Besitz der Familie geblieben. Professor Gerold hat den Schildnern jahrelang als Obmann vorgestanden und die Zugehörigkeit seiner Familie zu diesem altzürcherischen Kreise in würdiger Weise abgeschlossen. Am Regiment der Stadt Zürich beteiligten sich die Meyer von Knonau von der Konstaffel her.

Mit dem Bürgermeister Johannes Meyer von Knonau, der um 1400 mit Bürgermeister Heinrich Meiß die Periode der großen Gebietserwerbungen des zürcherischen Stadtstaates einleitete, beginnt die Reihe ausgezeichneter Glieder des Geschlechtes, die bis zum Aussterben des Stammes ihrer engeren Heimat und der Schweiz gedient haben. Konrad war 1433 mit dem Bürgermeister Stüssi bei der Kaiserkrönung Sigismunds in Rom anwesend und erhielt einen kaiserlichen Wappenbestätigungsbrief. Er fiel in dem für die Zürcher verhängnisvollen Treffen bei St. Jakob an der Sihl 1443 als Pannerherr. Reichsvogt Gerold war vielfach in öffentlichen Ämtern tätig: er hatte unter Abt Ulrich Rösch die Hauptmannschaft des Gotteshauses St. Gallen inne und leitete 1489 die Hinrichtung des Bürgermeisters Hans Waldmann. Der jüngere Gerold fiel bei Kappel an der Seite seines Stiefvaters Ulrich Zwingli. Ihm hatte der Reformator eine seiner trefflichsten Schriften, das Lehrbüchlein, gewidmet. In der Reihe der Gerichtsherren von Weiningen machte sich im 18. Jahrhundert der originelle Fabeldichter Johann Ludwig einen literarischen Namen. Zur Zeit des Untergangs der alten Eidgenossenschaft und der drückenden Fremdherrschaft trat Ratsherr Ludwig für die Neuordnung der Dinge ein. Er hat in seinen Lebenserinnerungen nicht nur die besten Memoiren der Zeit geschrieben, sondern auch Zeugnis für ein selbstloses Pflichtgefühl abgelegt. Er war der Republikaner spezifisch altzürcherischer Prägung und kannte nur einen Gedanken, das Dienen für die Allgemeinheit; dabei war er für sich selbst von einer spartanischen Anspruchslosigkeit. Er ist in dieser Art die Verkörperung der Geistesrichtung eines Bodmer und eines Steinbrüchel. Ich stehe nicht an, zu behaupten, daß seine Schilderung der vorrevolutionären Zustände Zürichs nur noch mit dem Lebensbilde Salomon Landolts von David Heß verglichen werden kann. Sein Sohn, Staatsarchivar Gerold (1804—1858),

wandte sich ganz dem Berufe des Gelehrten zu. Er zählte Johann Friedrich Böhmer zu seinen Freunden, gab die Gemälde der Schweiz heraus und war Oberredaktor der Amtlichen Sammlung der älteren eidgenössischen Abschiede. Dessen einziger Sohn war Gerold, mit dem das Geschlecht nun erloschen ist. Wenn wir die Familiengeschichte ausführlicher geschildert haben, so geschah es darum, weil diese Züge aus dem Werden und Vergehen des Geschlechtes weniger bekannt sind und weil Professor Meyer von Knonau in seiner Zurückhaltung davon kein Aufhebens machte.

In den Räumen der Fraumünsterabtei in Zürich, der Dienstwohnung des Vaters, wuchs der zukünftige Gelehrte auf und machte sich schon früh mit Landeskunde und Geschichte vertraut. Im Jahre 1858 wurde der Vater, Staatsarchivar Gerold, von einer kurzen, heftigen Krankheit dahingerafft, seinem Sohne die ausgesprochene Befähigung zum wissenschaftlichen Studium hinterlassend. Der Zug zur Geschichte war des jungen Mannes zweite Natur geworden und so widmete er sich nach einem juristischen Semester ganz den historischen Studien. In Zürich unter Georg von Wyß und Max Büdinger, in Bonn unter Sybel und Springer, in Berlin unter Ranke und Jaffé und in Göttingen unter Georg Waitz, also unter den ersten Meistern der Schweiz und Deutschlands, bildete er sich zum Historiker aus. Von Göttingen aus promovierte er an der Universität seiner Vaterstadt, habilitierte sich bald darauf, wurde 1870 außerordentlicher und 1872 ordentlicher Professor für mittelalterliche und neuere Geschichte an der zürcherischen Hochschule. Dazu gesellte sich 1878 noch die alte Geschichte, sodaß seither wieder die ganze Professur für allgemeine Geschichte in einer Hand vereinigt war, wie es unter Professor Büdinger der Fall gewesen war. Rund 50 Jahre diente der Verstorbene der Universität Zürich in dieser Stellung und hatte das Glück, neben einer Reihe von hervorragenden Fachgenossen zu wirken, so neben Georg von Wyß, Johann Rudolf Rahn, Jacob Baechtold, Hugo Blümner, Hermann Hitzig-Steiner, Wilhelm Oechsli und Paul Schweizer. Mit Rahn, dem Begründer der schweizerischen Kunstgeschichte, verbanden ihn freundschaftliche und verwandtschaftliche Beziehungen. Wer die gemeinsame Studienzeit der beiden Freunde in Bonn kennen lernen will, der

greife zu den reizenden Jugenderinnerungen Rahns, die im Zürcher Taschenbuch für 1920 veröffentlicht sind.

Trotzdem sich Meyer von Knonau für allgemeine Geschichte habilitiert hatte, galt seine wissenschaftliche Arbeit lange Jahre vorwiegend der vaterländischen Geschichte. In enger Verbindung mit Dr. Hermann Wartmann in St. Gallen bearbeitete er für den st. gallischen Historischen Verein die kritische Ausgabe der Geschichtsquellen der Abtei St. Gallen, jenes Unternehmen, das sich als Chronikedition dem Wartmann'schen Urkundenbuch würdig zur Seite stellt. Ein geradezu enzyklopädisches Wissen, ein staunenswertes Gedächtnis, eine große Arbeitskraft und eine auf zahlreichen Reisen und Wanderungen erworbene Kenntnis der topographischen Verhältnisse befähigten Meyer von Knonau wie kaum einen andern Gelehrten zu dieser Arbeit. Auch die zürcherische Geschichte hat er durch viele Abhandlungen und Aufsätze erhellt, die im Zürcher Taschenbuch, in den Neujahrsblättern und in den Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft erschienen sind. Daß die Antiquarische Gesellschaft in Zürich ganz besonderen Grund hat, des Verstorbenen zu gedenken, geht schon daraus hervor, daß Gerold Meyer von Knonau volle fünfzig Jahre lang als Nachfolger Ferdinand Kellers die Gesellschaft präsidierte und daß er in ihrem Kreise nicht weniger als 125 Vorträge hielt. In der Denkschrift zur fünfzigjährigen Stiftungsfeier der Gesellschaft 1882 hat er dem Begründer der schweizerischen Altertumswissenschaft, Ferdinand Keller, ein pietätvolles biographisches Denkmal gesetzt. Die Sektion Uto des Schweizerischen Alpenklubs erfreute Meyer von Knonau lange Jahre hindurch mit kleineren, ausgezeichneten Schilderungen der Gebirgsgebiete, die die Sektion zum Ziel ihrer Wanderungen nahm.

Als Nachfolger von Georg von Wyß wurde Meyer von Knonau der Präsident der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Schon 1874 war er in den Gesellschaftsrat als Sekretär eingetreten und sein Werk war die neue Form der Publikationen, die Herausgabe der « Quellen zur Schweizer Geschichte » und des « Jahrbuchs für Schweizerische Geschichte », die an die Stelle des « Archivs für Schweizerische Geschichte » traten. Auch im « Anzeiger für Schweizerische Geschichte » findet man seinen

Namen häufig, wie denn der Verstorbene den Veröffentlichungen der Gesellschaft seine größte Sorgfalt angedeihen ließ. Mit Gewandtheit leitete er jeweilen die Jahresversammlungen der Gesellschaft und wir erinnern uns mit besonderem Vergnügen des ersten historischen Kongresses der Schweiz in Freiburg 1918, den er präsidierte. In den Eröffnungsansprachen dieser Tagungen gab er jeweilen einen Überblick über die wissenschaftliche Arbeit des vergangenen Jahres und würdigte das Lebenswerk der verstorbenen Fachgenossen. Dadurch, daß an diesen Jahresversammlungen alle Teile der Schweiz vertreten sind, besitzen sie den Charakter einer vaterländischen Veranstaltung und Meyer von Knonau hat stets an diesem Charakter festgehalten.

Es war gegeben, daß auf diesem Wege auch zahlreiche Fäden mit der wissenschaftlichen Forschung des Auslandes, insbesondere des Deutschen Reiches, geknüpft wurden. Die Historische Kommission bei der Königlich Bayrischen Akademie der Wissenschaften in München wählte ihn 1894 als Nachfolger von Georg von Wyß zu ihrem Mitgliede und da war es hauptsächlich die Allgemeine Deutsche Biographie, zu der er viele Beiträge beisteuerte, die in einzelnen Fällen geradezu den Charakter von Abhandlungen angenommen haben. In den Jahresberichten der Geschichtswissenschaft, in der von Sybel begründeten Historischen Zeitschrift und in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen hat Meyer von Knonau die wissenschaftlichen Kreise über die neuen schweizergeschichtlichen Publikationen auf dem Laufenden gehalten. Allein das eigentliche Lebenswerk des Verstorbenen gehört der Universalgeschichte an: es sind dies die sieben Bände der «Jahrbücher des deutschen Reiches unter den Königen Heinrich IV. und Heinrich V.», die von 1890 bis 1909 erschienen. Meyer von Knonau hat im Bereich dieses großen Unternehmens, das einst von Ranke begründet worden war, die Grundlage für die Geschichte des Kampfes zwischen Kaiser und Papst geschaffen und sein Name steht ehrenvoll neben denjenigen von Harry Breßlau, Henry Simonsfeld, Georg Waitz, Eduard Winkelmann und Karl Uhlirz. Zahlreiche kleinere kritische Forschungen über die Periode des Investiturstreites sind nebenher gegangen: alles Arbeiten, die den Historiker der strengen Waitz'schen Schule verrieten.

Es war ein hervorstechender Zug im wissenschaftlichen Arbeiten des Verstorbenen, daß er sich immer mühte, den historischen Tatbestand aus den Quellen zu ergründen, ohne der Kombinationsgabe die Zügel schießen zu lassen oder der Versuchung zu erliegen, diese oder jene geschichtliche Gestalt in irgend einer « Schau » zu sehen. Dem entsprach der Gang der Seminararbeiten an der Universität Zürich: in den nur Vorgerückteren zugänglichen «Kritischen Übungen», die im Hause des Verstorbenen abgehalten wurden, entfaltete sich der ganze Vorzug der kritischen Einstellung Meyers von Knonau. Es war jene Einstellung, wie sie letzten Endes von Pertz begründet war und von der Schule der Monumenta Germaniae fortgeführt wird. Wenn heute in begreiflicher, aber verhängnisvoller Reaktion die jungen Historiker sich mehr den sog. « großen Linien », den « Längs- und Querschnitten », der « intuitiven Erfassung » und wie diese Schlagworte alle heißen, zuwenden und dafür der präzisen Arbeit an mittelalterlichen Quellen aus dem Wege gehen, so sind dies Dinge, die sich auch wieder wandeln werden, mit denen aber eine in sich gefestigte Persönlichkeit wie Meyer von Knonau nie zu paktieren geneigt war.

Daß es in einem solch reichen Leben auch nicht an Ehrungen fehlte, versteht sich: Leipzig und Genf verliehen ihm die Würde des Ehrendoktors, 1913 wurde der 70. Geburtstag gefeiert und dabei dem Jubilar ein stattlicher Band mit wissenschaftlichen Abhandlungen als Festgabe überreicht; 1917 feierte man das 100. Semester der Dozententätigkeit, 1920 veranstalteten die Schüler und die wissenschaftlichen Vereinigungen Zürichs einen Gedenktag anläßlich des Rücktrittes vom Dozentenamte und im folgenden Jahre gedachte die Antiquarische Gesellschaft der fünfzigjährigen Wirksamkeit ihres Vorsitzenden. Eine der letzten Anerkennungen kam aus Deutschland, mit dessen Forschern ihn so manche Freundschaft verbunden hatte: Albert Brackmann widmete 1927 dem greisen Gelehrten seine « Helvetia Pontificia », als dem Senior der schweizerischen Historiker « qui scientia et eruditione atque severa docendi et disserendi ratione primum inter scriptores rerum gestarum Helveticos locum dignissime obtinet ». Wir erinnern uns noch der großen Freude, die der Geehrte auf die Kunde von dieser Widmung empfand, und er bedauerte nur, daß ihn die Beschwerden

des Alters hinderten, an den wissenschaftlichen Arbeiten noch weiterhin aktiv teilzunehmen. Allein, wenn es Gerold Meyer von Knonau in den letzten Jahren nicht mehr vergönnt war, an der geschichtlichen Forschung mitzuwirken, so ließ er sich nach Kräften immer auf dem Laufenden halten und freute sich der regen Entwicklung, die die Allgemeine Geschichtforschende Gesellschaft und die Antiquarische Gesellschaft auch späterhin nahmen. Ein großer Kreis von Freunden und ehemaligen Schülern blieb ihm mit Gefühlen der Dankbarkeit und der Verehrung ergeben, und die zahlreichen gelehrten und geselligen Körperschaften des alten Zürich rechneten es sich zur Ehre an, wenn der letzte Vertreter des Geschlechtes der Junker Meyer von Knonau in ihrem Kreise erschien.

Es liegt in den besonderen Verhältnissen der Schweiz begründet, daß die wissenschaftliche Arbeit von Einzelnen oder von Vereinen geleistet und organisiert werden muß. Sie übernehmen die Verpflichtungen, denen anderswo Akademien oder Institute gerecht werden. Solche Vereinigungen sind die Allgemeine Geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz und die Antiquarische Gesellschaft in Zürich. Es ist erst kürzlich von einem führenden Gelehrten des Auslandes bezeugt worden, daß die schweizerischen Publikationen dieser Art ruhig den Vergleich mit den Abhandlungen oder Sitzungsberichten dieser oder jener ausländischen Akademie aushalten könnten. Für den guten Stand der wissenschaftlichen Arbeit ist Meyer von Knonau stets mit Bewußtsein eingetreten. Aber mehr noch. In der Schweiz wird von Seite der öffentlichen Verbände für die Ausbildung des akademischen Nachwuchses fast nichts getan. Trotzdem die Frage stets diskutiert wird, hat es nicht den Anschein, daß die Behörden und die Universitäten des Landes die Kraft finden werden, diese stets empfundene Lücke zu schließen. Meyer von Knonau hat auch da mit Bewußtsein gearbeitet. So weit es die Mittel der von ihm geleiteten wissenschaftlichen Korporationen erlaubten, hat er jüngere Historiker zur Forschungsarbeit herangezogen und gelegentlich einmal war es auch möglich, einen jungen Schweizer zu Archivarbeiten nach dem Auslande abzuordnen. So hat er auch hier getan, was in seinen Kräften lag.

Die Allgemeine Geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz, der Gerold Meyer von Knonau seit 1866 angehörte, verehrt in dem Dahingeschiedenen nicht nur ihren langjährigen Vorsitzenden, sondern auch ihren Historiographen: hat doch Meyer von Knonau in das Lebensbild seines Vorgängers Georg von Wyß die ganze Geschichte der Gesellschaft verflochten. Auch ein zukünftiger Geschichtschreiber der Gesellschaft wird einer der markantesten Perioden im Leben der Gesellschaft gedenken müssen, die verbunden ist mit dem Namen: Gerold Meyer von Knonau.